

### St. Peters Bote,

die älteste deutsche katholische Zeitung Canadas, erscheint jeden Donnerstag in Münster, Sask., und kostet bei Vorausbezahlung:

In Canada, per Jahrgang \$2.00  
In Der Staaten u. Ausland, \$2.50  
Einzelne Nummern 10 Cents.

Ankündigungen werden berechnet zu 1.00 Dollar pro Zoll einseitig für die erste Einrückung, 50 Cents pro Zoll für nachfolgende Einrückungen.

Kolportagen werden zu 20 Cents pro Seite wöchentlich berechnet.

Geschäftsanzeigen werden zu \$2.00 pro Zoll für 4 Insertionen, oder \$20.00 pro Zoll jährlich berechnet. Rabatt bei großen Aufträgen gewährt.

Jede nach Ansicht der Herausgeber für eine erstklassige katholische Familienzeitung unpassende Anzeige wird unbedingt zurückgewiesen.

Man adressiere alle Briefe u.s.w. an  
**ST. PETERS BOTE,**  
Muenster, Sask., Canada.

# St. Peters Bote.



Die erste deutsche katholische Zeitung Canadas, wird mit Empfehlung des hochw. Hrn. + Bischofs Pascal von Prince Albert und des hochw. Hrn. + Erzbischofs Langevin von St. Boniface, wöchentlich herausgegeben von den Benediktiner-Mönchen zu Münster, Sask., Canada.

20. Jahrgang, No. 11. Münster, Sask., Donnerstag den 26. April 1923. Fortlaufende No. 999.

### St. Peters Bote,

the oldest Catholic newspaper in Saskatchewan, is published every Thursday at Muenster, Sask. It is an excellent advertising medium.

SUBSCRIPTION:  
\$2.00 per year, payable in advance.  
\$2.50 to the United States and abroad.  
Single numbers 10 cents.

ADVERTISING RATES:  
Transient advertising \$1.00 per inch for first insertion, 50 cents per inch for subsequent insertions. Reading Notices 20 cents per court line. Display advertising \$2.00 per inch for 4 insertions, \$20.00 per inch for one year. Discount given on large contracts. Legal Notices 12 cts. per agate line 1st insertion, 8 cts. later.

No advertisement admitted at any price, which the publishers consider unsuited to a Catholic family paper.

Address all communications to:  
**ST. PETERS BOTE,**  
Muenster, Sask., Canada.

## Aus dem Ruhrgebiet.

Vor kurzer Zeit kam aus Paris das Gerücht, daß die Franzosen nicht weiter in Deutschland vorzurücken gedächten. Die Urheber dieses Gerüchtes waren entweder unwissend über die Absichten der herrschenden Männer, oder das Gerücht wurde ausgefressen, um die Absichten der französischen Regierung zu verschleiern. Letzteres ist wohl das Wahrscheinlichere. Denn für Diplomaten sind Worte deshalb da, damit man seine Gedanken und Absichten verdecken könne. Am 17. April besetzten die Franzosen Diez, eine Heßen-Kassauische Kreisstadt an der Lahn, im Regierungsbezirk Wiesbaden. Am 20. April schoben sie ihre Truppen weiter nach Baden hinein und „eroberten“ Ortenberg und Gengenbach im Kinzigtal.

Eine friedliche Beilegung der Ruhrfrage ist absolut aussichtslos. Denn die Franzosen werden nicht nachgeben und die Deutschen können nicht nachgeben. Eine amtliche Antündigung, die nach einer Konferenz zwischen dem französischen Premier Poincaré und dem belgischen Premier Hermis von Paris ausging, besagt, daß Frankreich und Belgien das Ruhrgebiet nicht verlassen werden, bis Deutschland die Kriegsschuldigung bezahlt habe. Die Reparationsfrage ist im „Frieden“ von Versailles so eingerichtet worden, daß Deutschland auch mit Anstrengung all seiner Kräfte bis zum jüngsten Tage mit den Zahlungen niemals fertig würde. Die Höchstsumme ist noch nicht einmal festgesetzt. Der Unterschied zwischen dem, was Frankreich als das Niedrigste will und Deutschland als das Höchste anbieten kann, ist so groß, daß die zwei Gegner unmöglich zusammenkommen können. Selbst Deutschland nicht auf Frankreichs Forderung ein, so bleiben die Franzosen in der Ruhr. Geht es aber auf die Forderung ein und verspricht Unmögliches, so kann es der Verpflichtung nicht nachkommen, und deshalb bleiben die Franzosen abermals in der Ruhr. Also was immer Deutschland tun mag, die Franzosen bleiben in der Ruhr. Gerade auf die dauernde Befestigung und Einverleibung des ganzen Rheinlandes und der Ruhr war es von aller Anfang an abgesehen. Das wäre sonnenklar für Jeden, der einigermaßen den Verlauf der Dinge seit Versailles beobachtet hat, auch wenn wir nichts von dem Geheimbericht Darciacs wüßten. Was wird also Deutschland tun? Es wird sich jedenfalls hüten, seine Unterschrift unter unmögliche Forderungen zu setzen. Es hat das schon mehrmals getan, das erste Mal in Versailles, und an diesem Fehler geht es zu Grunde.

Zugleich wurde von Paris angekündigt, daß die Ruhrbewohner von jetzt an die eiserne Hand der Besatzungstruppen noch schmerzlicher fühlen müssen als vorher. Man hätte meinen sollen, das Barbarentum der „Sieger“ wäre bereits auf die Spitze getrieben worden und ihre Hände würden voll Ekel über ihre eigenen Schandtatzen gegen ein wehrloses Volk erlahmen. Doch nichts dergleichen. Sie werden jetzt wohl bei den Christenverfolgungen von der Zeit der Apostel bis herab zu den Bolschewisten von Rußland

in die Schule gehen, um zu lernen, wie man hilflose Opfer zu Tode martern kann. Wir gratulieren ihnen zu diesem Hentzergeschäft.

In Mülheim verursachten die deutschen Kommunisten ernsthafte Unruhen und es gab eine Anzahl von Toten und Verwundeten, bevor die Rebellion unterdrückt werden konnte. Doch ein Feuer wird nicht gelöscht, indem man eine einzelne Flamme ausmacht, die bereits zum Dache hinausschlägt. Um das Haus zu retten, muß man im Grunde sein, den Sitz des Feuers zu bewältigen. Schon seit dem Kriegsende warten die extremen Elemente in Deutschland mit Ungeduld auf eine Gelegenheit, um alle Regierung zu stürzen und die Gewalt an sich zu reißen. Gelingt es, dann darf man sich in Deutschland auf russische Zustände gefaßt machen. Russische Agenten und Spione sind schon von jeher in Deutschland, wie auch in anderen Ländern, tätig gewesen und haben das Feuer geschürt. Die Wachsamkeit nicht bloß der deutschen Regierung, sondern des vielfach auf Selbsthilfe angewiesenen Volkes, hat bis jetzt alle Anschläge vereitelt oder im Entstehen unterdrückt. Aber jetzt blüht den Kommunisten in der Ruhr der Weizen. Sie haben einen mächtigen Bundesgenossen, der ihnen zum Siege verhelfen wird, die franco-belgische Besatzungsarmee. Poincaré, der große Drahtzieher, sieht in den Kommunisten seine Bundesgenossen. Um den Erfolg seines Anschlages zu sichern, sind ihm irgendwelche Bundesgenossen willkommen. Man braucht nicht gerade viel auf die Gerüchte zu geben, daß die Franzosen die Kommunisten direkt unterstützen, obwohl auch das keineswegs ausgeschlossen wäre. Das ist auch gar nicht nötig. Aber sie haben ihnen die Wege geebnet, wie es kaum besser hätte geschehen können. Die deutsche Schutzpolizei ist fast im ganzen Ruhrgebiete abgeschafft, die Polizisten sind entwaffnet, eingekerkert, ausgewiesen, sie können und dürfen ihres Amtes nicht walten. Eine Nationalgarde, die im Notfall die Polizei unterstützen könnte, ist ein Verbrechen gegen den hochheiligen Vertrag von Versailles; den Bürgern ist es strengstens untersagt, Waffen irgendwelcher Art zu tragen. Was könnten die Kommunisten, das bei allgemeiner Verbrennung und das allgemeine Umsturz nur zu gewinnen hat, sich Besseres wünschen? Dazu kommt das große Elend, der Hunger vor allem, die beständigen Schindereien von Seiten der Eindringlinge und die Hoffnungslosigkeit. Gesehliche Elemente werden zur Verzweiflung getrieben. Kommt es schließlich zur Wahl zwischen den zwei Lebeln, dem Kommunismus und dem Franzosentum, so wird Alles, was nicht ganz gründlich vom Geiste des Christentums durchdrungen ist und lieber Martern und Tod erleidet als irgend ein Unrecht zu begehen, dem Bolschewismus als dem entschieden kleineren Uebel zuströmen.

Den Gewaltthabern von Paris kommen die von den Kommunisten drohenden Unruhen ganz gelegen. Sie fürchten in der Ruhr bloß eines, die Einheit der Bevölkerung. Au-

ßerdem werden diese Unruhen, welche von den Parteien auch die Oberhand gewinnen mag, ihnen den längst gewünschten Vorwand geben, mit Waffengewalt einzuschreiten und einen scheinbar wirklichen Kriegszustand herzustellen. Doch Poincaré mag sich verrechnen. Es mag ihm gelingen, den Bolschewismus in der Ruhr, im Rheinlande und in ganz Deutschland zu entseffeln. Aber wenn des Nachbarn Haus brennt, so ist jedes nahe gelegene Haus in Gefahr, ein Raub der Flammen zu werden. Der geflohenen Elemente gibt es auch in Frankreich eine Ueberzahl und auch diese lauern längst auf eine günstige Gelegenheit für den Umsturz. Der Bolschewismus ist international. Sogar die französische Armee im Ruhrgebiete ist vom Geiste der Revolution durchtränkt, wie sich in den letzten drei Monaten wiederholt gezeigt hat. So mag also Poincaré gerade jetzt daran sein, den Funken in das Pulverfaß zu schleudern und nicht nur Deutschland, sondern auch Frankreich und ganz Europa in Brand zu stecken.

Man hat schon seit längerer Zeit gemunkelt, daß Hughes von den Ver. Staaten eine internationale Konferenz zur Schlichtung der Kriegsschulden und der Reparationen empfohlen habe. Wo immer diese Idee herkommt, so viel darf man für sicher annehmen, daß Hughes sie nicht ausgedacht hat. Wenn er sie geäußert hat, so ist sie ihm von anderer Seite inspiriert worden. Denn zu einem selbständigen Gedanken bringt Hughes es nicht. Aber, wie die Sache sich auch verhalten möge, das Gerücht erhält sich, und Deutschland soll sich bereit erklärt haben, den Fall der Kriegsreparationen einer solchen Konferenz anheimzustellen und sich deren Entscheidung zu fügen. Die Konferenz aber wird niemals zustande kommen. Der einzige Grund, daß Deutschland damit zufrieden wäre, würde für Frankreich genügen, um sie zurückzuweisen. Auch würde eine solche Konferenz der Frage der Leistungsfähigkeit Deutschlands auf den Grund gehen und die Reparationen darnach bemessen. Aber gerade das will Frankreich nicht. Denn es ist nicht auf einige Milliarden Goldmark mehr oder weniger aus, sondern auf deutsches Gebiet. Zudem ist England gegen eine solche Konferenz, wie Stanley Baldwin, der Sekretär im Unterhaus des Parlamentes, deutlich erklärt hat. Der Grund dieser Abneigung Englands gegen eine solche Konferenz liegt nicht in seiner innigen Zuneigung zu Frankreich — die Entente cordiale ist praktisch schon längst in die Brüche gegangen. Er liegt ausschließlich in der Furcht Englands vor dem mächtigen Frankreich. Obgleich England durch die Besetzung der Ruhr unermesslichen Schaden erleidet und für die Zukunft eine immer wachsende Gefahr für den Bestand seiner Welt Herrschaft heraufbeschwört, will es jetzt den Gegner nicht reizen. Es hofft, daß vielleicht die Zukunft durch einen glücklichen Zufall eine Besserung herbeiführen möge. Für die Engländer zieht in der eben wieder beginnenden Konferenz von Lausanne auch das östliche Gespenst von neuem herauf. Also die Konferenz wird nicht zustande kommen. Für die Lösung des Welttrübsals an der

Ruhr gibt es keinen sichtbaren Hoffnungsstern.

Doch wollen wir nicht vergessen: Wo die Not am größten, da ist Gottes Hilfe am nächsten. Alle Christen sollten durch Gebet und Buße beständig den Himmel bestürmen, damit der Herr der unglücklichen Welt den Frieden gebe. Dieser aber liegt auf richtigem Rückkehr zum Christentum voraus.

## Vom Ausland.

Rom. In einer Versammlung vor Fascisti in Mailand erklärte der italienische Ministerpräsident Mussolini, er stehe vor einer Rabinetskrise, da sich die katholische Volkspartei von ihm abgewandt habe und der Vatikan ihn nicht unterstütze. Er forderte in leidenschaftlichen Worten seine Zuhörer auf, sich deshalb auf eine neue, noch größere Revolution bereit zu halten.

Es wird berichtet, daß Minister für öffentliche Arbeiten Cavazzoni, sowie drei Unterstaatssekretäre aus dem Kabinett Mussolinis ausgeschieden seien. Mussolini hat die der katholischen Volkspartei angehörenden Mitglieder seines Kabinetts vor die Wahl zwischen loyaler Unterstützung seiner Politik oder Befolgung der Beschlüsse des katholischen Parteitagess gestellt.

Die älteste bekannte Kirchenglocke, die noch im Gebrauch ist, befindet sich in Bilalago, im Abruzzen-Gebirge Italiens. Sie trägt die Inschrift „Ave Maria“, und „Anno Domini 600“. Nach Berichten der Kirchenbehörden führte der im Jahre 606 gestorbene Papst Sabastian Kirchenglocken ein.

Agram, Jugoslawien. Nach Angabe des Oppositionsführers Hugo Rabic in Jugoslawien bereitet sich in diesem Lande als Folge der letzten Wahlen eine Revolution vor. Rabic soll eifrig bemüht sein, alle Oppositionsparteien zu einem Block zusammenzuschließen und auch die Kroaten und Slowenen zum Beitritt zu veranlassen. Dann würde es ein Leichtes sein, den König von Serbien vom Thron zu stürzen und eine Republik auszurufen. Zunächst soll ein Plebiszit verlangt werden, und es wäre mit Sicherheit zu erwarten, daß das Volk sich für die Republik erklären würde. Sollte die Regierung sich aber weigern, dem Lande das Plebiszit zu gewähren, so würde die Revolution unausweichlich werden. Jugoslawien wurde aus Serbien, Kroaten und Slowenen gegründet und ist ein Mitglied der sogenannten kleinen Entente. Die anderen Mitglieder sind die Tschechoslowakei und Rumänien.

Bombay, Indien. Die zahlreichen Bewohner des Palastes des Maharaja in Wandod, der Hauptstadt des Staates Kappila, gerieten dieser Tage durch die Kunde in große Aufregung, daß ein Panther im Garten gesehen wurde. Eine Jagdgeellschaft wurde gebildet, Eingeborene suchten das Tier aus seinem Versteck zu treiben. Schließlich wurde eine ganze Pantherfamilie herausgetrieben und nach einer aufregenden Jagd von den Schützen erlegt.

Budapest, Ungarn. Eine Explosion begrub 100 Arbeiter lebend im Keller einer Fabrik. 20 Leichen konnten geborgen werden. Die andern Opfer werden noch vermist.

## THE POISON THAT DESTROYS

Under this title an article appeared in the August 1922 issue of FOREIGN AFFAIRS, London, England, written by E. D. MOREL, which we intend to reprint for the readers of the St. Peter's Bote. Mr. Morel is the author of some books which were partly written before the war, partly during or after the war. The principle ones of these books are: Ten years of secret diplomacy, an unheeded warning — Diplomacy revealed — and Truth and the war. He has also written many articles in different newspapers. As Morel was always investigating the truth and strenuously defending what he had found to be the truth — as he was always opposed to War Propaganda in as far as that meant, according to Lady Barrow, patriotic lying (see her article in St. Peter's Bote, March 29th page 7), he was imprisoned for a term of six months during the war. Men like Morel, who have the courage to stand up for their conviction even in time of danger, may be silenced and persecuted for a time. But the time is sure to come when his own people will stand forth and recognize them as their leaders whom they may safely trust. In the last general election for the English Parliament, in November 1922, Morel beat his opponent, Winston Churchill, by a majority of 10,000.

Yielding to a very large number of requests from persons widely differing in political views and belonging to all sections of Society, E. D. Morel had the above mentioned article reprinted in pamphlet form and amplified his references by a series of Appendices.

The article discusses the question which holds the highest place of importance ever since the treaty of Versailles and on the solution of which depends, both at the present time and in future, the fate of the civilized world — Germany's sole responsibility for the war.

Here follows the article of E. D. Morel:

## THE POISON THAT DESTROYS

A reader of FOREIGN AFFAIRS who has held high executive positions in the State writes us as follows:—

I venture to make a suggestion. Might it not be desirable that you should state, as simply as the nature of the case allows, the principal reasons which prompt you to attach such importance to destroying the theory of one guilty nation in the war? As you know, although I differ from you in some particulars, I believe you right in pressing this matter. The honour and the interests and, I think, the security of this realm are concerned in it. I have the utmost confidence that the line you are taking will prove to be the winning line soon. A clear statement would remove many prejudices and misconceptions.

We respond to this suggestion to the best of our ability. We begin by stating at the outset in a couple of sentences what the problem, as it presents itself to us, really is. It is that our people should, as their most vital concern, be brought to realise that they have been the victims of an immense deception at the hands of their rulers, both as regards the motives by which those rulers and their Allies in Russia and in France claimed to be inspired in the Great War, and as regards the genesis of the Great War itself. In our clear conviction this is the only means by which the nation can protect itself from the perils which threaten it; the only means by which the nation can resolutely set upon a new road in national and international policy; the only means which can prevent an economic situation, already very grave, from becoming desperate; the only means by which the children of today can be saved from a worse affliction than that

which smote the civilised world in August, 1914.

First, as to the deception practised on the nation.

Upon the mass of our people the war came as a staggering surprise. In this respect their attitude was altogether different from that of the Continental peoples engaged. The latter were aware of their national liabilities in the group system of military and political alliances by which Europe was divided. Our people were ignorant of having assumed any liabilities; they had been frequently and explicitly assured by their rulers that none existed. Our people entered the war, as a people, with lofty motives, moved to indignation by the German invasion of Belgium, which they believed to be historically unprecedented, and which they had been told was the opening move in a vast and long-matured Machiavellian conspiracy against the liberties of Europe and against the British Empire. In the course of the previous decade, foreign affairs had been increasingly withdrawn by the Executive from national debate. So badly informed were our people on the international situation that they accepted without question, when the war broke out, the amazing myth that France had been "wantonly attacked". In fact, this myth is only now being gradually dispelled.

### What the Nation was Told

The idea that the war was the outcome of a German conspiracy was carefully nurtured by every artifice open to the Government.

1) "We found ourselves on a certain Monday listening to a speech by Lord Grey at his box which brought us face to face with war, and upon which followed our declaration. That was the first public notification to the country or to anyone, by the Government, of the day, of the position of the British Government, and of the obligations which it had assumed." — Mr. AUSTEN CHAMBERLAIN, Leader of the House, in the House of Commons, February 8th, 1922.

(Continued on page 12.)